

Zwischen Ancien Régime
und Moderne?

Fürstin Pauline zur Lippe
in ihrer Zeit

Veröffentlichungen des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen 85

Sonderveröffentlichungen des Naturwissenschaftlichen
und Historischen Vereins für das Land Lippe e. V. 96

Herausgegeben von Christine Rühling / Johannes Burkardt

Zwischen Ancien Régime und Moderne?

Fürstin Pauline zur Lippe in ihrer Zeit

MICHAEL IMHOF VERLAG

LIPPISCHE LANDESBIBLIOTHEK
THEOLOGISCHE BIBLIOTHEK
DETMOLD 

Landesverband Lippe



Impressum

Zwischen Ancien Régime und Moderne?
Fürstin Pauline zur Lippe in ihrer Zeit
**Sonderveröffentlichungen des Naturwissenschaftlichen und
Historischen Vereins für das Land Lippe e. V. 96**

Veröffentlichungen des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen 85

herausgegeben von
Christine Rühling / Johannes Burkardt

Umschlagabbildung

Pauline zur Lippe. Gemälde von Johann Christoph Rincklake (1801),
Öl auf Leinwand, Lippisches Landesmuseum Detmold, Inv. Nr. Ko 164/2001

Layout und Reproduktion

Margarita Licht, Michael Imhof Verlag

Druck

Druckerei Rindt GmbH & Co. KG, Fulda

© 2021

Michael Imhof Verlag, Petersberg sowie die Autoren

Michael Imhof Verlag GmbH & Co. KG
Stettiner Straße 25, D-36100 Petersberg
Tel.: 0661/2919166-0 · Fax: 0661/2919166-9
E-Mail: info@imhof-verlag.de · www.imhof-verlag.de

Printed in EU

ISBN 978-3-7319-1181-4

Inhalt

Stephan Prinz zur Lippe

Grußwort 7

Christine Rühling / Johannes Burkardt

Einleitung 8

Heide Barmeyer

**Pauline – politische Regentin
an der Epochenwende zur Moderne** 19

Wolfgang Bender

**„Mater Patriae“? Die Rolle der Fürstin Pauline
als soziale Wohltäterin anhand ausgewählter Beispiele** 44

Bärbel Sunderbrink

**Lippes moderner Nachbar. Der Einfluss
des Königreichs Westphalen auf die Reformpolitik
der Fürstin Pauline** 61

Christine Rühling

**Adelige weibliche Lektüre um 1800?
Die Bibliothek Fürstin Paulines im Kontext** 80

Stefan Brüdermann

**Fürstin Juliane zu Schaumburg-Lippe (1787–1799):
Eine pädagogische Reformerin** 118

Annette Seemann

**Herzogin Anna Amalia von Sachsen-Weimar und
Eisenach (1739–1807): Rollen einer Fürstin
des 18. Jahrhunderts im deutschen Kleinstaatenwesen** 133

Jutta Prieur

Am Ende des Lebens. Fürstin Pauline privat 161

Michael Hecht

**Fürstin Pauline zur Lippe als regionale Erinnerungsfigur –
im Vergleich** 193

Personen- und Ortsindex 216

Autorinnen und Autoren dieses Bandes 222

Modellstaatspolitik gesetzt. Schließlich geht es um die Frage, welchen Einfluss der rheinbündisch-napoleonische Konstitutionalismus auf die Verfassungsgebung im Fürstentum Lippe hatte.

Insbesondere regionale Forschungen können dazu beitragen, die Divergenz zwischen der von außen an die Länder des Rheinbundes herangetragene ambitionierte Reformpolitik und der gleichzeitigen Erfüllung der Bündnisverpflichtungen zu entschlüsseln und damit einen Beitrag zur Erforschung der Wirkung der Modellstaatspolitik zu leisten. Dabei schwingt bis heute das Verdikt der „französischen Fremdherrschaft“ mit, das den Blick auf den modernen Vorbildstaat verstellt. Dies trifft auch auf die Erforschung der Wirkung der Modellstaatspolitik auf das Fürstentum Lippe zu.

Gehörte das komplexe rheinbündische Reformgeschehen zu den Forschungsfeldern der älteren Sozialgeschichte Lippes,⁴ so verengt sich die Perspektive nicht zuletzt anlässlich des 200. Todestages der Fürstin Pauline auf einen biografischen Ansatz, der vor allem das persönliche Agieren der Regentin für die „Rettung“ des Landes Lippe herausstellt. Der wiederkehrende Verweis auf ihr soziales Engagement untermauert ihre längst zum Mythos gewordene Stellung als „Landesmutter“. Wenn auch die Regentschaft Fürstin Paulines als Reformzeit erinnert wird, so geschieht dies selten konkret in Bezug auf äußere Reformimpulse. Die Bedeutung von Rheinbund und Königreich Westphalen für die lippische Politik wird gar marginalisiert⁵ und die Rheinbundzugehörigkeit einseitig auf die Bürde der militärischen Verpflichtungen hin interpretiert.⁶ Zwar wird die – wenn auch nicht einzigartige, so doch geschickte – Diplomatie von Fürstin Pauline für den Erhalt der Landessouveränität gewürdigt, die sich aus ihrer Diplomatie ergebenden Bündnisverpflichtungen finden in Bezug auf die Reformpolitik jedoch keine Berücksichtigung. Mehr noch – es werden überkommene Geschichtsbilder bemüht, die den Kasseler Hof als einen Hort unmoralischen Luxus reduzieren.⁷ Es scheint daher angesagt, eine durch die Tradition der borussisch-kleindeutschen Historiografie geprägte Perspektive zu überwinden und die modernisierenden Impulse, die von dem ersten Verfassungsstaat in Deutschland ausgingen, in den Blick zu nehmen.

1. Frankreich als neue Ordnungsmacht

Dass das Land Lippe die Flurbereinigung der deutschen Landkarte überstehen sollte, war nach dem Reichsdeputationshauptschluss von 1803 mehr als ungewiss. Der wachsende Druck Frankreichs ließ das Ende des Alten Reichs nur noch als eine Frage der Zeit erscheinen. Lippe musste damit rechnen, im Zuge der Mediatisierung



Abb. 1 | Jérôme Bonaparte, jüngster Bruder von Napoleon, wurde 1807 zum Staatsoberhaupt des neugebildeten Königreichs Westphalen erhoben (Stadtarchiv Bielefeld).

als Abfindung für die an Frankreich verlorenen linksrheinischen Gebiete seine Selbständigkeit zu verlieren, und Preußen drängte auf einen arrondierten Staat, der geeignet wäre, den „französischen Usurpationen“ Einhalt zu gebieten.⁸ Doch auch der frisch zum Kurfürsten gekürte Regent von Hessen-Kassel, Wilhelm I. (1743–1821), erhob im Sommer 1806 Anspruch auf eine ganze Reihe kleinerer Nachbarterritorien, darunter auf das Fürstentum Lippe. Während Kassel und Berlin ihre Interessensgebiete absteckten, legte Kaiser Franz II. (1768–1835) am 6. August 1806 die Krone nieder, womit das Alte Reich offiziell aufhörte zu bestehen. Als wenig später, im Oktober 1806, Preußen in der Schlacht bei Jena und Auerstedt von Frankreich ver-

Adelige weibliche Lektüre um 1800?

Die Bibliothek Fürstin Paulines im Kontext

Christine Rühling

1. Einleitung¹

Ein bekanntes Gemälde von Johann Christoph Rincklake aus dem Jahr 1801 zeigt Fürstin Pauline am Fenster sitzend (Abb. 1).² Die rechte Hand ist in Denkerpose an das Kinn gelegt, den Arm hat sie auf der Fensterbank abgelegt und blickt kontemplativ in die Ferne. Die linke Hand hält ein Buch, der Daumen ist als Lesezeichen zwischen die Buchdeckel geschoben; es scheint, als sei die Lektüre nur für einen kurzen Moment unterbrochen worden.³ Die Abbildung Paulines mit einem Buch steht in einer langen Bildtradition, in der sich Gelehrte und Herrscher, aber eben auch weibliche Adelige umgeben von oder mit Büchern zeigten. In zahlreichen frühneuzeitlichen Adelsporträts hatten Bücher repräsentative Funktion: Die Porträtierten ließen sich vor üppigen Schausammlungen, umgeben von Folianten oder prachtvollen Werkausgaben, in Szene setzen und brachten so ihre Stellung, ihren Herrschaftsanspruch, aber auch ihre Zugehörigkeit zu einer (Bildungs-)Elite zum Ausdruck.⁴ Pauline hingegen inszeniert sich in Rincklakes Bild als sinnierende Leserin. Das Buch, das sie liest, ist selbst nicht zu identifizieren und tritt hinter den dargestellten Akt des Lesens zurück. Die Fürstin zeigt sich bei einer Form der Medienrezeption, die um 1800 neben dem Lesen in Gemeinschaft schon weit verbreitet war: der stillen Lektüre der Einzelnen.⁵

Die Darstellung Paulines als Lesende wirft die Frage auf, welche Bedeutung Bücher für sie gehabt haben. Grundsätzlich waren sie Teil adeliger Repräsentationskultur, doch betrachtete Pauline sie nicht bloß als reine Schauobjekte. Schon in ihrer Erziehung war Lektüre früh Teil ihres Alltags. Pauline wurde gemeinsam mit ihrem Bruder Prinz Alexius (1767–1834) erzogen und erhielt eine umfassende Ausbildung: Neben dem obligatorischen Religionsunterricht lernte sie Sprachen (Französisch, Italienisch, Dänisch, Latein und Griechisch), beschäftigte sich mit Geschichte, Philosophie, Literatur und Erziehungswissenschaften und bekam darüber hinaus Unterricht in den Fächern, die das Staatswesen betrafen.⁶ Pauline engagierte sich

Abb. 1 | Johann Christoph Rincklake: Pauline zur Lippe, 1801
(Lippisches Landesmuseum, Inv.-Nr: K0002/2018).



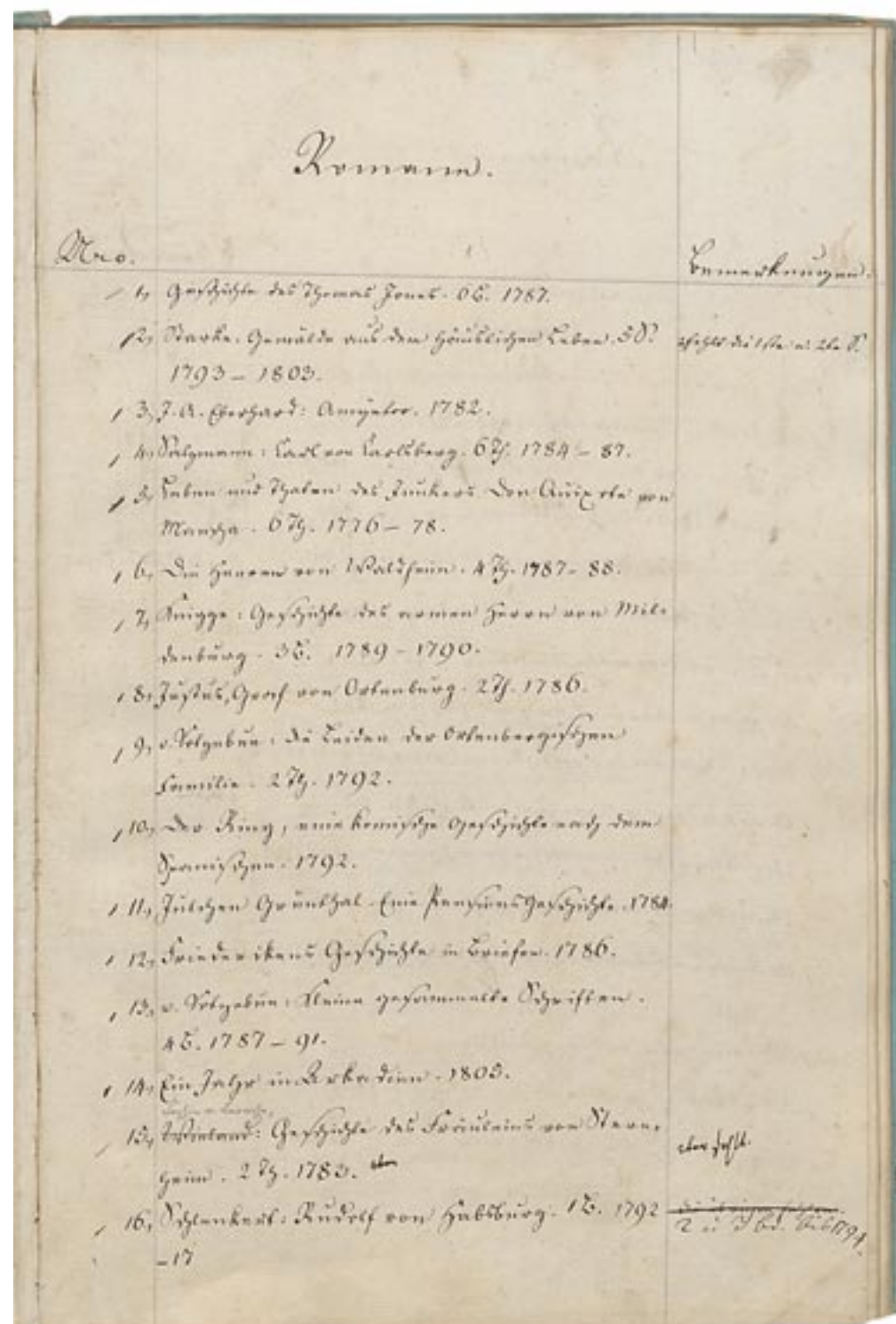
Paulines Handbibliothek war eine Privatbibliothek in diesem Sinne: Auch wenn die Quellenlage, was die Auswahl und den Bucherwerb durch Pauline angeht, nicht besonders gut ist,³³ spricht viel dafür, dass sie den Großteil der gekauften Bücher selbst auswählte. Zeugnis davon legen erhaltene Bestellungen von Büchern bei dem Buchhändler Helwing, Inhaber der Meyerschen Hofbuchhandlung, ab.³⁴ Zur Sichtung des Buchmarktes erhielt Pauline Anzeigenblätter von Helwing, mit denen dieser für Bücher warb, die er auf den Buchmessen gekauft und nach Lippe eingeführt hatte.³⁵ Darüber hinaus informierte die Fürstin sich in abonnierten Literaturzeitschriften und Rezensionsorganen über aktuelle Entwicklungen des Marktes.³⁶ Sie bezahlte die Bücher wohl aus ihrem Privatvermögen bzw. der eigenen „Schatulle“. Wie viel Geld sie im Jahr für Anschaffungen ausgab, ist nicht nachzuvollziehen, denn Schatullen-Rechnungen sind in ihrem Nachlass nicht überliefert. Für einzelne Titel aus der Bibliothek lassen sich die eigentliche Lektüre und Rezeption durch Bemerkungen und Urteile in Paulines Korrespondenz belegen. Der Charakter der Handbibliothek, die von der Fürstin zum persönlichen Gebrauch angelegt wurde, lässt also den Rückschluss zu: Die Büchersammlung hatte ein eigenes Profil, das die Interessen Paulines widerspiegelte.³⁷

3. „Um 1800“: Die Aufstellungssystematik der Handbibliothek

Historische (Standort-)Kataloge und bibliothekarische Klassifikationen sind zentrale Quellen der Bibliotheksgeschichte, die zugleich auch über die Wissensordnung ihrer Zeit Auskunft geben. Sie dienen der „Organisation und Erschließung des Wissens“.³⁸ Ihr Ziel ist es, Bücher so zu ordnen, dass für den Nutzer ein nachvollziehbarer Zugang zu den Beständen möglich ist. Die Systematik des von Scherff angelegten Katalogs und die Anzahl der in der jeweiligen Signaturengruppe vorhandenen Titel können eine erste Auskunft über den Zuschnitt und die Schwerpunkte der Paulinen-Bibliothek geben. Wie waren die Bestände also organisiert und welche Schwerpunkte gab es?

Beim Scherff'schen Katalog handelt es sich um einen systematischen Standortkatalog: Er ist in 19 Sachgruppen unterteilt. Innerhalb der einzelnen Gruppen herrscht eine akzessorische Aufstellung, das heißt, die Bücher wurden nach Eingang verzeichnet und auch so im Regal aufgestellt. Die Nummerierung beginnt in jeder Gruppe von neuem. Das Verzeichnis ist dreispaltig (Abb. 3): In der ersten Spalte finden sich laufende Nummern, die in Kombination mit den ersten Buchstaben der

Abb. 3 | Beginn des Abschnitts „Romane“ im historischen Standortkatalog der Paulinen-Bibliothek (Lippische Landesbibliothek, FP 860).



ihnen zielt damit auf die Erkenntnis, wie Geschichte in kleineren Räumen angeeignet, gedeutet und funktionalisiert wird. Eine Auseinandersetzung mit Fürstin Pauline als Erinnerungsfigur – ich nutze diesen Begriff hier in pragmatischer Weise zur Bezeichnung einer Person als Erinnerungsort – kann damit einerseits dazu beitragen zu verstehen, wie sich regional verankerte Geschichtsbilder ausbilden und entwickeln, und kann andererseits auch ganz grundsätzlich ein reflexives Hinterfragen von Stereotypen, Klischees und überkommenen „Gewissheiten“ zu historischen Persönlichkeiten anregen.

2. Fürstin Pauline als Erinnerungsfigur¹³

Es ist wohl nicht abzustreiten, dass die Fürstin Pauline zwar nicht zu den nationalen Erinnerungsorten zu zählen ist, aber doch zu denen der Region. Während sie in Bayern oder Pommern jenseits von wenigen Spezialisten einem breiten Publikum kaum bekannt sein dürfte – und selbst in ihrem Herkunftsort, dem anhaltischen Ballenstedt (Abb. 1), nur wenig an sie erinnert¹⁴ –, besitzt sie in Lippe im kollektiven Gedächtnis einen exzeptionellen Status. Unter den zahlreichen Mitgliedern des lippischen Fürstenhauses, denen die Nachwelt mal mehr, mal weniger historische Größe zugesprochen hat, ragt Pauline in besonderer Weise heraus. Man ist sich einig, dass Pauline aus heutiger Sicht die bekannteste Vertreterin der Dynastie ist; sie sei bei den Lippern „beliebt wie kein anderer Fürst“, und „viele Menschen in dieser Region gedenken ihrer noch immer in großer Hochachtung“.¹⁵ Die anhaltende Popularität der Fürstin wird dadurch wachgehalten, dass mehrere Straßen und Einrichtungen ihren Namen tragen, Denkmäler an sie erinnern und zahlreiche Publikationen das Gedenken an sie hochhalten.¹⁶ Wie sehr Pauline als Kristallisationspunkt lippischer Geschichte memoriert werden kann, zeigen nicht zuletzt der vorliegende Sammelband und die jenem zugrunde liegende Tagung, die 2020 eröffnete Ausstellung im Lippischen Landesmuseum sowie die vielen weiteren – zum Teil leider pandemiebedingt ausgefallenen oder verschobenen – Veranstaltungen, die anlässlich des 200jährigen Todestages der Fürstin vom Lippischen Heimatbund, vom Landesverband, von der Landeskirche und etlichen anderen Institutionen in der Region organisiert worden sind.¹⁷

Einige der im heutigen Erinnern an Pauline dominanten Erzählungen und Motive besitzen indes eine lange Tradition. Nachdem es bereits zu ihren Lebzeiten publizistische Diskurse über ihr Wirken gegeben hatte, setzte nach ihrem Tod eine rege – wenn auch wechselnden Konjunkturen unterworfen – Beschäftigung mit ihrer Person ein. Dabei wurde ein Bild der Fürstin geformt, das in weiten Teilen bis heute in der Erinnerung wirkmächtig ist. Schon der biografische Anhang zur Leichenpredigt auf Pauline aus der Feder des Detmolder Generalsuperintendenten Ferdinand



Abb. 1 | Schloss Ballenstedt in Anhalt – Paulines Herkunftsort ist heute vor allem ein Gedächtnisort für Markgraf Albrecht den Bären, den „Stammvater“ der anhaltischen Fürsten (Foto: Michael Hecht).

Weerth (1774–1836) sowie ein weiterer ausführlicher Nachruf charakterisierten die Verstorbene als eine mit außergewöhnlicher Geisteskraft ausgestattete und durch unermüdliche Tätigkeit für ihr Land sich auszeichnende Regentin, die höchstes Lob verdiene.¹⁸ Solche Zuschreibungen folgten einerseits dem klassischen Muster des spätbarocken Herrscherlobs, das als typisch für gedruckte Funeralschriften auf Fürsten anzusehen ist, wiesen andererseits aber auch Kernpunkte einer neuen, bürgerliche Wertmaßstäbe widerspiegelnden Deutung auf. In den in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erschienenen Schriften über Pauline wurden diese positiven Charakterisierungen aufgenommen und fortgeschrieben.¹⁹ Es bildete sich ein festes Set an Stilisierungen der Persönlichkeit der Fürstin heraus – hierzu zählten Tatkraft, Fleiß, Klugheit, Gerechtigkeit, Sittlichkeit, Liebenswürdigkeit und Fürsorglichkeit –, auf die in keinem Werk verzichtet wurde.²⁰ Den Höhepunkt der „historistischen“ Pauline-Forschung bildete die von Hans Kiewning (1864–1939), Direktor des Lippischen Landesarchivs, im Jahr 1930 auf Grundlage umfangreicher Quellenstudien publizierte Biografie. Sie zeichnete sich – ganz im Stil der Zeit – durch einfühlendes Hineintauchen in die Lebens- und Gedankenwelt der Fürstin aus und ließ in ihren mehr als 600 Seiten die Sympathie des Autors für seine Protagonistin überdeutlich erkennen.²¹ Dem Werk Kiewnings dürfte es zu verdanken sein, dass



Abb. 3 | Bad Meinberg, Denkmal für Fürstin Pauline im Kurpark, errichtet 1993/95 (Foto: Lena Krull).

bringungsorte und Texte verweisen hier einerseits auf die Sozialreformerin, andererseits auf die „Regentin“ Pauline.⁴⁴ Anders ist es bei dem ab 1992 vom Verein „1000 Jahre Meinberg“ projektierten und bis 1995 umgesetzten Denkmal im Kurpark von Bad Meinberg. Es zeigt die vollplastische Figur der Fürstin, die mit Strickzeug auf der Parkbank sitzt und sich „als fürsorgliche Landesmutter [...] einem imaginären Bittsteller zuwendet“ (Abb. 3).⁴⁵ An diesem Denkmalsentwurf entzündete sich um 1993 allerdings auch öffentlich vernehmbare Kritik. Dabei wurde einerseits die Frage aufgeworfen, ob es grundsätzlich zeitgemäß sei, „einer absolutistischen Fürstin“ ein Denkmal zu setzen. Andererseits befürchtete man in der Darstellung der strickenden Landesmutter eine „Herabsetzung der Person Paulines“; die unreflektierte Reproduktion von Geschlechterstereotypen würde die Fürstin „auf ein folkloristisch verklärtes Geschichtsbild“ reduzieren.⁴⁶ Dass trotz solcher kritischen Stellungnahmen das Bad Meinberger Denkmal ohne Änderungen am Entwurf realisiert wurde – finanziert durch private Spenden und öffentliche Zuschüsse des Lippischen Landesverbandes –, vermag zugleich aufzuzeigen, dass entsprechende mythenkritische Haltungen in den 1990er Jahren nicht mehrheitsfähig waren.